Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 3 (1870)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31.

Berner Schul-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 30. Juli. 1870.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Bericht über die Rekrutenprüfungen und den Rekrutenunterricht pro 1869.

(Schluß.)

Nach den Landestheilen pruppiren sich die Leistungen folgendermaßen:

V. Die Leistungen nach Landestheilen.

1. Jura.	Rekruten.	Punkte.	Durchschnitt.
Neuenstadt	3	26	8,66
Courtelary	60	475	7,90
Münster	40	298	7,45
Pruntrut	68	447	6,58
Delsberg	43	281	6,53
Laufen	29	181	6,24
Freibergen	28	160	5,72
	271	1868	6,89
2. Oberland.			
Oberhasle	14	111	7,93
N.-Simmenthal	16	113	7,06
Interlaken	64	445	6,97
O.-Simmenthal	11	73	6,64
Saanen	13	80	6,15
Frutigen	25	139	5,56
	143	961	6,72
3. Oberaargau.			
Aarwangen	84	580	6,90
Wangen	48	330	6,87
Fraubrunnen	43	291	6,77
Burgdorf	97	629	6,59
	272	1830	6,69
4. Mittelland.			
Bern	140	986	7,05
Thun	85	592	6,96
Seftigen	63	362	5,77
Schwarzenburg	26	150	5,77
	314	2090	6,66
5. Seeland.			
Biel	14	105	7,50
Büren	18	124	6,88
Aarberg	45	309	6,86
Erlach	23	148	6,44
Nidau	36	227	6,30
Laupen	19	95	5,00
	155	1008	6,50
6. Emmenthal.			
Konolfingen	74	486	6,57
Trachselwald	67	391	5,84
Signau	90	524	5,82
	231	1401	6,06

Für die zwei letzten Jahre ergeben sich folgende Veränderungen in der Rangordnung der verschiedenen Landestheile:

1868: Mittelland 7,16; Oberaargau 6,89; Seeland 6,68; Jura 6,67; Oberland 6,07; Emmenthal 6,00.

1869: Jura 6,89; Oberland 6,72; Oberaargau 6,69; Mittelland 6,66; Seeland 6,50; Emmenthal 6,06.

Die Reihenfolge hat sich somit wesentlich verändert. Sämmtliche Bezirke stehen über „mittelmäßig". Gestiegen sind die Leistungen seit 1868 im Jura um 0,22; im Oberland um 0,65 und im Emmenthal um 0,06 Punkte.

VI. Gänzlich unwissend in allen drei Fächern waren:

(Gesammtleistung 0 bis 1/2.)

	Geprüfte.	Note 0 bis 1/2.	In %.
1861	1865	53	2,81
1868	1455	18	1,23
1869	1399	13	0,93

Hier ist ein erfreulicher Rückgang in der Zahl (von 18 auf 13) d. h. ein Fortschritt zum Bessern eingetreten. Hoffen wir, daß diese bedenkliche Kategorie bald ganz aus unsern Berichten verschwinden werde. In einem Lande, das seit 35 Jahren den obligatorischen Schulbesuch besitzt, sollten in der That keine bildungsfähigen jungen Leute von 20 Jahren mehr vorkommen, denen selbst das bescheidenste Maß von Schulkenntnissen fehlt.

Die 13 Genannten gehören folgenden Amtsbezirken und Schulen an: Seftigen 2 (Fultigen 1, Rohrbach 1), Pruntrut 3 (Pruntrut 1, Cornol 1, Miécourt 1), Trachselwald 2 (Grünenmatt 1, Rüegsau 1), Bern 2 (Stadt), Erlach 1 (Gals), Münster 1, St. Immer 1.

VII. Die besten Leistungen (mit der Note 11 bis 12).

1869 erhielten von 1399 Geprüften 78 die Gesammtnote 11 bis 12 oder 5,57 Prozent, im Ganzen ein sehr befriedigendes Resultat.

1868 erhielten von 1455 Geprüften 51 die Note 12 oder 3,51 Prozent.

Die 78 pro 1869 vertheilen sich folgendermaßen auf die Amtsbezirke und Schulen des Kantons:

Bern 16 (Bern 15, Bümpliz 1), Courtelary 10 (St. Immer 6, Sonvillier 2, Villeret 1, Corgémont 1), Konolfingen 6 (Worb 3, Oberdießbach 2, Wyl 1), Burgdorf 8

(Burgdorf 5, Oberburg 1, Wynigen 1, Ersigen 1), Trachselwald 4 (Sumiswald 3, Eriswyl 1), Aarwangen 4 (Aarwangen 1, Reisiswyl 1, Schorren 1, Langenehal 1), Pruntrut 5 (Pruntrut 3, Damphreux 1, Miécourt 1), Münster 3 (Reconvilier 2, Courchapoit 1), Wangen 3 (Herzogenbuchsee 2, Niederbipp 1), Thun 3 (Thun 2, Uetendorf 1) Nidau 2 (Nidau) Signau 2 (Langnau 1, Rahnflüh 1), Biel 2 (Stadt), Interlaken 2, Saanen 1, Fraubrunnen 1 (Münchenbuchsee), Schwarzenburg 1, Freibergen 1 (St. Brais), Seftigen 1 (Belp), Erlach 1 (Finsterhennen), Aarberg 1 (Dieterswyl).

VIII. Gruppirung der Berufsarten.

Die geprüfte Mannschaft vertheilt sich, annähernd gleich wie früher, folgendermaßen auf die verschiedenen Berufsarten: Zirka fünf Zehntel Landarbeiter, drei Zehntel Handwerker und zwei Zehntel Handels- und Gewerbsleute.

B. Unterricht.

Diejenigen Rekruten, welche sich bei den Prüfungen als sehr schwach ausgewiesen hatten, erhielten von den hiefür bezeichneten Lehrern Abends je zwei Stunden Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. Zu diesem Behufe wurden jeweilen Diejenigen ausgeschieden, welche die Note 0 bis 2 erhalten, ein einziges Mal konnten auch die mit der Note 3 in die Schule aufgenommen werden.

Um die militärischen Uebungen nicht zu beeinträchtigen, wurde der Unterricht Abends von 7 bis halb 9 à 9 Uhr ertheilt und zwar

vom	11. März	bis	1. April	in	16	Abenden	an	25 Mann.
„	1. Juni	„	18. Juni	in	15	„	„	14 „
„	30. „	„	22. Juli	„	17	„	„	19 „
„	4. Okt.	„	21. Okt.	„	16	„	„	13 „
				Summa	64	Abende,		71 Mann.

Ueber den Gang und Erfolg dieses Unterrichts entnehmen wir den Spezialberichten der Lehrer folgende Angaben:

Der Besuch der Rekrutenschule war im Allgemeinen befriedigend, soweit nämlich dabei die militärische Disziplin zur Anwendung kam und stellte sich, die durch Wachedienst, Krankheiten 2c. entschuldigte Abwesenheiten abgerechnet, in einzelnen Kursen auf 88 Prozent. Sobald jedoch die Zügel militärischer Disziplin weniger straff angezogen wurden, sank die Frequenz bedeutend und zwar bis auf 45 Prozent. Hierüber beklagt sich namentlich ein Bericht. Wir zweifeln nicht, daß derartigen Uebelständen von der zuständigen Behörde jederzeit bereitwillig abgeholfen werde, sobald sie zu deren Kenntniß gelangen.

Der Unterricht erstreckte sich auch dießmal auf Lesen, Schreiben und Rechnen. Da bei der einen Hälfte der Schüler keine oder nur ganz geringe, bei der andern nur ein sehr bescheidenes Maß von Schulkenntnissen vorhanden waren, so mußte sich der Unterricht in den genannten Fächern auf die allerersten Elemente beschränken, so daß die unterste Stufe des Primarschulunterrichts nirgends überschritten werden konnte. Im Uebrigen verweisen wir auf die nähern Angaben in unserm vorjährigen Berichte.

Unter diesen Umständen konnten natürlich nicht bedeutende Resultate erzielt werden. Die Schwächern brachten es immerhin zum Lesen ein- und zweisilbiger Wörter, sowie zum Niederschreiben derselben. Im Rechnen mußte man beim Zu- und Abzählen im Zahlenraum bis 100 (mit angewandten Beispielen) stehen bleiben. Die Leistungen im Schreiben lassen sich aus den beiliegenden Schriftproben ersehen. Für dieses Fach zeigten die Meisten bedeutendes Interesse. Die Begabtern brachten es etwas weiter und mehrere, die sich durch besondern Fleiß auszeichneten, gelangten zu verhältnißmäßig erfreulichen Leistungen.

Ueber Fleiß und Betragen sprechen die Berichte durchwegs ihre Befriedigung aus. Bei Mehrern, die Anfangs mit Widerwillen an die ungewohnte Arbeit gingen, erwachte nach und nach ein erfreulicher Lerneifer. Andere sprachen wiederholt das aufrichtige Bedauern aus, nicht früher Gelegenheit gefunden, oder dieselbe nicht besser benutzt zu haben, um etwas Rechtes zu lernen.

Der Mangel an Schulkenntnissen bei diesen jungen Leuten rührt, wie sich aus genauern Nachforschungen bei den Einzelnen ergab, von den nämlichen Ursachen her, die schon in den frühern Berichten hervorgehoben wurden. Es sind: Unfleißiger Besuch der Schule wegen Krankheit, häufigem Wechsel des Wohnorts, Armuth, weitem Schulweg, Verkostgeldung und Verdingen, Verwendung zur Handarbeit, Gleichgültigkeit und Abneigung gegen die Schule bei den Eltern oder Kindern oder beiden zugleich, mangelhafte Schulen, schwache Begabung, Unfleiß, Mangel an Uebung und Wiederholung des Gelerntern. Einige gestunden, daß es ihnen, theils mit, theils ohne Wissen und Willen der Eltern gelungen sei, sich dem Besuch der Schule großentheils oder sogar gänzlich zu entziehen — Erscheinungen, die in unserm Lande kaum glaublich erscheinen sollten, leider aber als traurige, wenn auch vereinzelte Thatsachen anerkannt werden müssen.

Ich schließe hiemit meine Berichterstattung und empfehle Ihnen, Herr Erziehungsdirektor, aus den Eingangs entwickelten Gründen auch für die Zukunft die Fortsetzung der Rekrutenprüfungen und des damit verbundenen Unterrichts.

Bern, den 1. Dezember 1869.

Mit Hochachtung zeichnet

J. König, Schulinspektor des Mittellandes.

Zur Frage der Rechtschreibung, resp. Schlechtschreibung.

Es ist Jedermann, der sprachgeschichtliche Kenntnisse hat, bekannt, daß im 17. Jahrhundert in Deutschland meist in Folge des 30jährigen Krieges und im Gefolge der durch denselben herbeigeführten geistigen und sittlichen Verkommenheit auch, wie natürlich, eine großartige Verlotterung der Sprache, dieses höchsten Nationalgutes, eingerissen ist.

Nicht nur welschte man durch ganz Deutschland alle möglichen Sprachen der alten und neuen Welt, sondern man legte damals auch den Grund zu der charakterlosen Orthographie, die wir jetzt noch besitzen. Nicht nur erben sich, wie Göthe sagt, Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort, sondern auch die Charakter- und Gesetzlosigkeit, die „kaiserlose, die schreckliche Zeit" der Orthographie. Die Sünde Eines Geschlechtes soll alle folgenden Geschlechter der noch kommenden Jahrhunderte, wie ein böser Geist, quälen und plagen in alle Ewigkeit, amen. Doch nein, das wäre nur möglich, wenn unser Geschlecht, das Geschlecht des gebildeten (!) 19. Jahrhunderts, nicht die Einsicht und nicht die Willenskraft hätte, den Augiasstall der deutschen Orthographie einmal radikaliter auszumisten, wenn die Gemüthsduselei und die Macht der Gewohnheit uns so sehr abgeschwächt hätten, daß wir zu keiner ruhmeswerthen That mehr fähig wären. So weit ist es hoffentlich mit uns noch nicht gekommen.

Längst schon haben hochgebildete Sprachforscher, vor allen die berühmten Jakob und Wilhelm Grimm, dann Vernaleken, Ph. Wakernagel, Michaelis, Klopstok, Wieland, Max Müller, Rochholz, Klement, Götzinger und viele Andere uns den rechten Weg gewiesen und uns aufgefordert zu einer That, für die uns alle folgenden Geschlechter dankbar sein müßten. Allein mehr ist bis dahin nicht erreicht worden, als daß einzelne Schriftsteller in ihren Werken, dem allgemeinen Unsinn Trotz bietend, die richtige Schreibweise gebrauchen. So lange aber nicht die allgemeine Volksschule und die Tagespresse, zwei Großmächte in dieser Sache, sich mit Entschiedenheit auf die Seite der Reform stellen, so

lange geschieht nichts. Für diese beiden Großmächte hat unlängst Herr Professor Dr. Jakob Bucher in Luzern eine höchst zeitgemäße und wohlthätige Anregung gebracht. Nachdem Herr Bucher seine Vorschläge schon früher in der „Schweizerischen Lehrerzeitung" auseinandergesetzt und begründet hatte, gelangte er nun durch eine eigene Brochüre an die schweizerischen Lehrer.*) In diesem Schriftchen zeigt er zuerst die Nothwendigkeit der Reform der Orthographie, indem er an vielen Beispielen die Willkür, die Grundsatzlosigkeit und Unlernbarkeit unserer Schreibweise nachweist und auch die Folgen dieser Todsünden zeigt, die darin bestehen, daß Lehrer und Schüler eine wahre Sisyphusarbeit haben, und der „gemeine Mann", das Volk sein Lebtag nie richtig schreiben, noch lesen lernt, nicht lernen **kann**.

Ohne in die Einzelheiten der Vorschläge Buchers einzutreten, will ich hier nur ganz summarisch einen kurzen Bericht über dieselben abstatten, und will bemerken, daß ich nur in zwei ganz untergeordneten Punkten anderer Meinung bin.

A. Aenderungen für die Vokale.

Diese sind sehr gering. Es sind nur drei: 1) die Trübung eines Vokals darf nie durch ein dahinter gesetztes e bezeichnet werden; 2) der Doppellaut ai wird durch ei ersetzt (Mei); 3) der Umlaut ä steht nur noch, wo seine Ableitung von a noch ganz deutlich ist, wie Land, Länder; dagegen Ber.

B. Aenderungen für die Consonanten.

1) Ganz außer Kurs kommen die fremden Eindringlinge und Schmarotzer: ph (statt f), q, v, y und auch noch wegen Anwendung der lateinischen Lettern das ſ. Also fünf egyptische Plagen weniger für die Schule und für das Leben! Ph und v werden ersetzt durch das deutsche f, qu durch ku und y durch i.

2) Große Beschränkung erleiden: c, d, h und t. Das c fällt überall, ausgenommen in Verbindung mit h; ch wird beibehalten, auch möchte ich chs nicht durch x ersetzen (z. B. wexeln); ck wird durch k ersetzt; d fällt, wo es in Verbindung mit t steht (töten) und h fällt überall als Dehnungszeichen; th ist ein großer Unsinn und Rh noch ein größerer; t wird ersetzt durch z wo es tönt wie z (Nazion).

C. Die Dehnung.

Diese, ein Hauptübel, wird abgeschafft. In Zukunft heißt es einfach: die Vokale, welche nicht geschärft sind, sind gedehnt, und das Zeichen der Schärfung ist, wie bisher, die Verdoppelung des auf den Vokal folgenden Consonanten (also: Lippe, und die Tat).

D. Die Lettern.

Als Schriftzeichen werden die lateinischen vorgeschlagen, und wir können dieses, obschon es auf viel Widerspruch stoßen wird, nur unterstützen, weil 1) die lateinische Schrift schöner ist; 2) alle Kulturvölker der Gegenwart sie pflegen; 3) unsere deutsche Currentschrift nur eine Ausartung der lateinischen ist; 4) die Kinder bloß noch vier statt acht Alphabete zu lernen haben, und 5) die Druckereien nur noch die Hälfte der Lettern anzuschaffen brauchen.

E. Die großen Anfangsbuchstaben der Substantiva, — eine Lächerlichkeit, die sich kein anderes Culturvolk zu Schulden kommen ließ, werden einfach abgeschafft. Eine bloße Lächerlichkeit ist es, weiter nichts; denn wollte man das wichtigste Wort auszeichnen, so müßte man offenbar das Thätigkeitswort und nicht das Substantiv groß schreiben. Solche Willkürlichkeiten werden aber zur großen Schülerplage. Darum weg damit! In Zukunft werden nur die ersten Buchstaben im Satz, im Vers und der Eigennamen groß geschrieben.

F. Die Fremdwörter.

Auch da begehen die Deutschen die große Thorheit und Unhöflichkeit, daß sie jedem Fremdwort die fremde Schreibweise als Heimatschein anhängen, damit ja der „gemeine Mann" sie nicht lesen könne!! Doch auch hier verfährt man natürlich wieder nicht grundsätzlich; denn schon schreiben wir: Pöbel, Möbel ꝛc., warum nicht auch Büro, Tablo, Frisör, Scheni ꝛc. Alle Nationen erlauben sich, fremde Wörter nach dem Geiste ihrer Sprache zu schreiben. Warum wir Deutsche nicht? Antwort: bloß um den Mangel an Nationalgefühl zu zeigen, um in Eitelkeit mit unserer Kenntniß fremder Sprachen groß zu thun, und namentlich, um es dem ungeschulten, ungelehrten gemeinen Mann aus dem Volk unmöglich zu machen, eine einzige Zeitung vorzulesen, ohne sich lächerlich zu machen!! Welche noblen Motive! Und wäre es etwa den fremden Nationen gegenüber nicht höflicher, wenn wir ihre bei uns eingedrungenen Wörter völlig einbürgerten, als wenn wir sie immer als Fremdlinge brandmarken!

Welches ist nun das **Prinzip** der vorgeschlagenen Aenderungen? Es heißt: „Schreibe, wie man richtig spricht!"

Das Prinzip ist also ein lautliches, phonetisches und nicht das etymologische, d. h. das der Wortableitung. Warum müssen wir das phonetische wählen? Antwort: weil das jeder Primarschüler und jeder Ungelehrte lernen kann und hingegen das etymologische nur der Gelehrte und zwar nur der Sprachgelehrte. Nach dem phonetischen Prinzip können wir eine Rechtschreibung schaffen, die durchaus keine Schwierigkeit mehr hat für jeden, der weiß, wie man richtig spricht; ja, es ist dann beinahe nicht mehr möglich, Orthographiefehler zu machen. Zum Schluß eine kurze Probe:

Di forteile der ferbesserten rechtschreibung sind ser groç, und zwar sowol für di schule, als für das leben. Unsere ortografi bekäme durch obige forschläge einfachheit, grundsäzlichkeit, regelmäçigkeit und karakter. Jeder schüler müçte si fast fon selbst erlernen. File hundert schulstunden würden gewonnen und könnten zu etwas nüzlichem ferwendet werden. Auch das lesen würde ser erleichtert. Das bekannte lererkreuz, die ortografifeler, wäre auf einmal ferschwunden. Was für ein glük für die schule! Ich halte es für unmöglich, dass ein einziger lerer seine stimme gegen eine solche ferbesserung erheben kann.

Auf der andern seite ist di ferbesserte schreibweise, weil ser einfach und leicht, dann auch ser folkstümlich. Nach ihr kann der ungelerte, gemeine mann des folkes eben so richtig schreiben und lesen, wie der gelerte. Ich halte es daher auch für unmöglich, dass di einsichtigeren aus dem folke sich gegen eine solche ferbesserung auflenen, so ungewont di neuen wortbilder sich dem auge im ersten augenblike auch darbieten.

Auf welche weise kommen wir zum zile? Zwei mächte müssen sich zu disem kreuzzuge ferbinden: di öffentliche presse und di allgemeine und gesammte folksschule der Schweiz.

Alle buchdruker müssen one anders für eine solche fereinfachung sein, weil si dabei groçe kosten- nnd zeitersparniss finden. Zeitersparniss, weil file buchstaben wegfallen; kostenersparniss, weil di deutschen lettern wegfallen. Auch haben di zeitungsredaktoren und buchdruker schon ire geneigtheit ausgesprochen. Es felt also bloç noch an der folksschule. Doch dise wird nicht zurükbleiben. Di schweizerischen lerer werden an irer nächsten fersammlung in Arau di sache an die hand nemen; denn es ist eine erensache für di demokratische Schweiz, in einer solchen folkstümlichen angelegenheit foranzugehen; Deutschland wird nachfolgen!

Darum kün forwärts, schweizerische lererschaft! Alle nachfolgenden geschlechter werden dich dafür segnen! —

F. Wyss.

*) Wo steckt diese Brochüre eigentlich? D. R.

Schulnachrichten.

— Kohlensäuregehalt der Luft in Schulzimmern. Im Auftrag der Behörde hat Hr. Dr. Breiting in Basel die Luft der dortigen Schulzimmer auf ihren Kohlensäuregehalt geprüft. Die Resultate dieser Untersuchung sind so selbstredend, daß wir hier nur eine Reihe der erhaltenen Werthe anführen wollen aus einem Zimmer, das einen Kubikinhalt von 251,61 Kubikmetern, 10,54 Quadratmetern Fenster und Thür hatte und an dem Versuchstage 64 Kinder enthielt.

Zeit der Messung.				Kohlensäuregehalt.
Vorm.	7¾	Uhr	vor Beginn der Stunde	2,21 Proz.
„	8	„	bei Beginn der Stunde	2,48 „
„	9	„	Ende der Stunde	4,80 „
„	9	„	nach der Pause	4,7 „
„	10	„	vor der Pause	6,87 „
„	10	„	nach der Pause	6,23 „
„	11	„	Ende der Stunde	8,11 „
„	11	„	im leeren Zimmer	7,30 „
Nachm.	1¾	„	vor der Stunde	5,3 „
„	2	„	Beginn der Stunde	5,52 „
„	3	„	vor der Pause	7,66 „
„	3	„	nach der Pause	6,46 „
„	4	„	Ende der (Gesangs-) Stunde	9,36 „
„	4	„	im leeren Zimmer	5,72 „

Des Vergleiches wegen sei hier daran erinnert, daß die reine Atmosphäre 4/10000 Kohlensäure enthält, und daß im Allgemeinen ein Kohlensäuregehalt von mehr als 1 Prozent als gesundheitsschädlich angesehen wird.

(Vierteljahrsschrift f. d. Gesundheitspflege.)

Deutschland. Preußen. Von den 36,296 altpreußischen Volksschulstellen haben 1926 eine Einnahme von weniger als 100 Thaler, 5599 eine solche von weniger als 125 Thaler und 10,287 — also über ein Viertel sämmtlicher Stellen — unter 150 Thaler! Ueber 300 Thaler haben überhaupt nur 15,3 Prozent sämmtlicher Stellen und über 500 Thaler im Gehalte, womit die jüngsten Gymnasiallehrer ihre Laufbahn beginnen, nur 2,2 Prozent.

Verzeichniß der Präsidenten der Kreissynoden

pro 1870—71.

I. Oberland.

1. Oberhasle: J. Kehrli, Lehrer in Bottigen.
2. Interlaken: S. S. Bieri, Sekundarlehrer in Interlaken.
3. Frutigen: Fr. Streit, Oberlehrer in Aeschi.
4. Saanen: Gabriel von Grünigen, Lehrer am Gstaad.
5. Obersimmenthal: Joh. Mützenberg, Lehrer in Zweisimmen.
6. Niedersimmenthal: Chr. Brunner, Lehrer in Oberwyl.

II. Mittelland.

7. Bern-Stadt: Weingart, Oberlehrer in Bern.
8. Bern-Land: Chr. Spycher, Oberlehrer in Bolligen.
9. Thun: J. Lämmlin, Sekundarlehrer in Thun.
10. Seftigen: Joh. Pfister, Lehrer in Belp.
11. Schwarzenbnrg: J. U. Habegger, Oberlehrer in Rüschegg.

III. Emmenthal.

12. Konolfingen: Eggimann, Sekundarlehrer in Worb.
13. Signau: U. Fuchser, Lehrer in Eggiwyl.
14. Trachselwald: Egli, Oberlehrer in Huttwyl.

IV. Oberaargau.

15. Aarwangen: J. Rüefli, Sekundarlehrer in Langenthal.
16. Wangen: F. Schütz, Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee.
17. Burgdorf: Andres, Sekundarlehrer in Kirchberg.
18. Fraubrunnen: Därendinger, Oberlehrer in Bätterkinden.

V. Seeland.

19. Erlach: J. Fuhrimann, Lehrer in Ins.
20. Biel: Schneider, Oberlehrer in Bözingen.
21. Nidau: J. Kuhn, Sekundarlehrer in Nidau.
22. Büren: Kaderli, Lehrer in Dotzigen.
23. Aarberg: Arm, Lehrer in Wyler.
24. Laupen: C. Hofer, Lehrer in Mühleberg.

VI. Jura.

25. Neuveville: Schaffer, maitre au collège de Neuveville.
26. Courtelary: Gylam, instituteur à Corgémont.
27. Moutier: Ferd. Joray, instituteur à Belprahon.
28. Delémont: Fromaigeat, inspecteur des écoles du Jura, à Delèmont.
29. Franches montagnes: Ch. Cattin, instituteur aux Breuleux.
30. Porrentruy: Friche, directeur de l'école normale à Porrentruy.
31. Laufen: Federspiel, Sekundarlehrer in Laufen.

Billige Pension für Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen.

Es ist nicht Jedermanns Sache, seine Töchter zu Erlernung der franz. Sprache in eine 600- bis 1000fränkige Pension zu schicken. Daher wird es wohl als gerechtfertigt erscheinen, wenn hierdurch auf eine billigere Pension aufmerksam gemacht wird, — die Pension **Chuat-Bourquin à Diesse, Canton de Berne.**

Frau Chuat ist Lehrerin der Mädchenschule in Dießе; die Pensionärinnen besuchen mit ihr die Schule und erhalten da ihren Unterricht. Außer der Schulzeit werden sie zu leichtern häuslichen Arbeiten verwendet. Der jährliche Pensionspreis ist Fr. 300.

Gestützt auf vielfache gute Zeugnisse, kann genannte Pension bestens empfohlen werden.

Schulausschreibung.

Aeschi, allgemeine Oberschule mit circa 36 Kindern. Pflichten: Neben dem gesetzlichen Unterricht wird noch französische Sprache und Turnen gefordert und verlangt, daß der Betreffende die Orgel spiele und vorlese in der Kirche im Kehr mit den übrigen Lehrern, für welch' Letzteres eine bisher übliche Entschädigung verabreicht wird.

Besoldung: Baar, incl. die Staatszulage, Fr. 1220; Wohnung im Schulhause und drei Klafter Holz; für das Land findet eine Entschädigung statt.

Anmeldung unter Einsendung der nöthigen Ausweisschriften über Fähigkeit und Leistungen beim Pfarramt Aeschi bis den 8. August nächsthin.

Ausschreibung.

Es wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben die Stelle eines Oberlehrers an der Schule von Galmiz bei Murten mit einer Besoldung von Fr. 700, freier Wohnung, einer Viertelejucharte Pflanzland und 2 Klaftern Holz. Schülerzahl 50 bis 60. Amtsantritt auf 1. November. Probelektion Donnerstag den 11. August, des Morgens um 9 Uhr, im Schulhause zu Galmiz. Die Bewerber wollen ihre Schriften beförderlichst einsenden an

Murten, im Juli 1870.

M. Ochsenbein, Schulinspektor.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.